

Mehr als die Lösung eines Problems

eine Botschaft zu Karfreitag von Pfr. Joachim Knab

Liebe Freunde, liebe Leserinnen und Leser

obwohl in diesem Jahr draußen schon frühlinghaftes Wetter ist, es täuscht, der Karfreitag ist seinem Inhalt nach ein sehr düsterer Tag. Die Schwere allen Leidens auf dieser Welt ist, wenn man sich darauf einlässt, sogar spürbar. Was wird nicht gelitten auf dieser Welt? Die Nachrichten und Bilder in diesen Tagen sind erschütternd. Es kommt uns allen so nahe, was es immer schon auf dieser Welt gab, nämlich Menschen leiden und Menschen sterben. In der derzeitigen Situation der Corona Pandemie spüren wir, dass es jeden von uns treffen kann. Keiner kann sich in Sicherheit wiegen. Wir sind auf einmal alle gleich, ob arm oder reich, ob bedeutend oder unbedeutend, ob mächtig oder nur ein Rädchen im Getriebe der Welt. Und doch trifft es manche härter als andere. Die älteren oder gesundheitlich belasteten Mitmenschen unter uns müssen mehr um ihr Leben fürchten. Und viele arbeiten an vorderster Front gegen das Virus und sind so auch stärker belastet und gefährdet. Auch das hat es schon immer gegeben, dass einige an vorderster Front stehen, andere eher in der zweiten oder dritten Reihe. Ist das denn gerecht? Gerechtigkeit ist ein wichtiger Gedanke an Karfreitag, an dem alles wieder recht werden soll. Gerechtigkeit heute würde über ein Klatschen oder ein kleines Dankeschön hinausgehen. Recht haben sie, wenn diese mutigen Menschen nun fordern, dass ihre aufopferungsvolle Arbeit besser gewürdigt werden muss in unserer Gesellschaft. Aber wir wissen es ja: Die Ungerechtigkeit, die Maßlosigkeit einiger weniger und die Machtgelüste der Oberen haben schon viel Unglück über die Erde gebracht. Wir denken an die unzähligen Kriege und

Konflikte auch derzeit auf dieser Erde, an die Menschen auf der Flucht, die in unwürdigen Verhältnissen ihr Leben fristen müssen. Wo bleibt da Gerechtigkeit?

Menschen leiden unsagbar! Aber auch die Kreatur, die ganze Schöpfung Gottes leidet. Unvorstellbar! Es ist wie wenn alles zerrissen wäre ohne Möglichkeit, wieder zusammenzubringen, was eigentlich zusammengehört. Wir alle können das nur ertragen, weil wir das Leiden dieser Welt nur portionsweise wahrnehmen. Das ist wirklich gut so, denn wir könnten es nicht ertragen. Unsere Psyche würde diese Last nicht tragen können.

Als Christen glauben wir allerdings, dass Jesus von Nazareth die Last der Welt auf sich genommen hat. Er hat sie in ihrer ganzen Wucht und Schwere wahrgenommen. Der Schrei am Kreuz „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ ist der letzte Schrei der Verzweiflung über eine Welt, die anscheinend nicht mehr zu retten ist. Was haben sich nicht Menschen schon Gedanken gemacht, wie man die Welt besser organisieren könnte, gerechter gestalten könnte. Welche Ideen sind nicht schon gedacht und auch umgesetzt worden. Geben wir jedem dasselbe, dann hört dieses oben und unten endlich auf, so dachte man im Kommunismus und brachte bei der Umsetzung noch viel mehr Leid über die Menschen. Es liegt nicht an den Umständen, es liegt an uns Menschen. Wir sind krank. Ein noch ganz anderer Virus hat uns befallen, der uns von innen her aushöhlt und all das Gute zerstört, dass Gott in seiner Schöpfung uns in die Hände gegeben hat. Hier zwischen Himmel und Erde hängend, am Kreuz, hat Jesus dies erschreckend deutlich überblickt. Er spürte, wie es sein muss, wenn Gott sich abwendet. Wenn der gute Schöpfer, der ein Vater für alle seine Geschöpfe sein will, es nicht mehr mit ansehen kann, was hier geschieht.

Wie konnte es nur so weit kommen? Der große Theologe Paulus beschreibt es so: Erst wollten wir Menschen nichts mehr mit Gott zu tun haben und nun hat uns Gott laufen lassen. Der Rückweg ist anscheinend nicht mehr zu finden. Erst wollten wir sündigen, nun müssen wir sündigen. Wir können nicht mehr anders. Es reicht nicht mehr Lösungen für einzelne Probleme zu finden. Helfen kann nur noch

E r l ö s u n g.

Wer sich auf das Geschehen damals am Kreuz von Golgatha einlässt, der spürt, dass hier nicht nur ein weiterer Mensch leidet und stirbt. An diesem Kreuz sammelt sich all das schädliche Gift, das uns Menschen und die ganze Schöpfung Gottes zerstört. Diesem tödlichen Angriff stellt sich Christus in einem unvergleichlichen Vertrauen zu seinem Gott und Vater entgegen. Er führt die Menschen dorthin zurück, wo Hilfe zu finden ist. Und Gott führt zusammen, was zusammen gehört. In einer kleinen Kirche in Leiselheim am Kaiserstuhl finden wir ein Bild des am Kreuz hängenden Christus. Auf den ersten Eindruck hin scheint dieses Bild einen Riss zu haben. Er geht mitten durch das Bild von oben bis unten, mitten durch die Christusfigur. Genauer betrachtet hat der Künstler dies aber gemalt. Es geht ein Riss durch die Menschheit, durch die gesamte Schöpfung. Spüren wir das denn nicht? Es geht ein Riss der Entfremdung zwischen uns und unserem guten Schöpfer und Gott. Dieser Riss hindert, dass die heilende Kraft Gottes in uns hineinfließen kann. Dieser Riss hindert, dass Gerechtigkeit und Frieden auf Erden wohnen. Durch diesen Riss erst sind Unmenschlichkeit und Menschenverachtung möglich. Das Schlimme daran ist: Wir Menschen haben nicht die Möglichkeit diesen Riss zu kitten oder die Brücke zu Gott von uns her zu bauen. Hören wir an, was Paulus der Gemeinde in Korinth zu sagen hat.

Nachzulesen im fünften Kapitel des ersten Korintherbriefes: ***Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.***

Karfreitag bleibt nicht im Dunkel stehen. Das Geschehen an Karfreitag bringt erstes Licht und Helligkeit. Karfreitag ist der Beginn von Hoffnung. Es ist so, wie wenn Christus durch sein Sterben ein Loch in eine Mauer reisen würde, sodass die dort Eingesperrten wieder Sauerstoff atmen können. Das haben Menschen im Zweiten Weltkrieg so erlebt, die im Keller eines bombardierten Hauses verschüttet war. Sie drohten zu ersticken. Ein kleines Loch, durch das Sauerstoff einströmen konnte, hat sie gerettet, obwohl sie noch einige Stunden oder Tage eingeschlossen verharren mussten. Geht es uns nicht genauso? Noch erleben wir nicht, wie sich alles revolutionär zum Guten verändert hätte. Noch sind wir geplagt von Krankheit und Tod. Noch stöhnen und weinen wir über das Leid, das viele Menschen und die Schöpfung ertragen müssen. Aber es gibt Hoffnung. Der gordische Knoten, den niemand lösen konnte, ist durch Christus gelöst worden. Das nennen wir E r l ö s u n g. Jesus hat ihn nicht mit dem Schwert - also mit Gewalt - durchschlagen wie Alexander der Große oder wie wir Menschen generell. Christus hat das Leid ertragen, ans Kreuz getragen und bis zur Talsohle durchlitten. Das Erbarmen Gottes und seine heilende Erlösung sind seither Wirklichkeit. Eben für den, der das glaubt. Amen